

Das Lernfeldkonzept in der Ausbildung der Fachschule – Heilerziehungspflege –

Inhalt

- I. Warum Lernfelder? – Hinweise auf verschiedene Bezugspunkte (Seite 2 – 4)**
 1. Gesellschaftlicher Wandel
 2. Rahmenvereinbarungen der KMK
 3. Erweiterter Lern- und Leistungsbegriff
 4. Handlungsorientierter Unterricht als pädagogisch-didaktische Leitidee
 5. Schulentwicklung

- II. Was sind Lernfelder? – Begriffsbestimmung (Seite 5 – 6)**
 1. Vorbemerkung
 2. Zentrale Begriffe
 3. Zusammenhang zwischen Fachwissenschaften und Lernfeldern

- III. Lernfelder als Gliederungsprinzip der Rahmenrichtlinien (Seite 6 – 8)**
 1. Ziel der Lernfeldorientierung in der Fachschulausbildung
 2. Übersicht Lernfelder im Fach „Berufsbezogener Unterricht“

- IV. Lernsituationen didaktisch strukturieren (Seite 9 – 14)**
 1. Vorbemerkung
 2. Was ist eine Lernsituation?
 3. Lernsituationen mit unterschiedlicher Reichweite
 4. Vorschläge für unterrichtliche Planungsraster

- V. Anhang (S. 15 – 19)**
 1. „Worauf es bei der Gestaltung einer Lernsituation ankommt“ – eine pragmatische Hilfestellung
 2. Lernfeldkonzept und handlungsorientierter Unterricht – eine Kurzinformation
 3. Literaturangaben

I. Warum Lernfelder? – Hinweise auf verschiedene Bezugspunkte

1. Gesellschaftlicher Wandel

Wirtschaft und Gesellschaft befinden sich in einem anhaltenden Strukturwandel, der alle Lebens- und Arbeitsbereiche erfasst. Dadurch werden immer wieder neue Qualifikationsanforderungen an die Menschen in ihrem Lebenslauf gestellt. Um den Wandel zu bewältigen, zu nutzen und mitzugestalten, ist lebenslanges Lernen erforderlich.

Die Bedeutung lebenslangen Lernens ist daher national und international unbestritten. Sie führt aber zugleich zu einem zunehmenden Risiko der Ausgrenzung. In dem Maße, in dem kontinuierliches Lernen der Schlüssel für die Zukunft ist, führt das Nichtteilhaben am Bildungsprozess immer häufiger zu sozialer und beruflicher Ausgrenzung.

Deshalb werden hohe Anforderungen an alle Organisationen im Bildungsbereich gestellt.

(Vgl. Forum Bildung 9, 2001, S. 8ff.)

2. Rahmenvereinbarungen der KMK

Gemäß den Rahmenvereinbarungen der KMK ist berufliche Bildung einem doppelten Ziel verpflichtet:

- Fördern der Persönlichkeitsentwicklung der Subjekte in sozialer Verantwortung in Verbindung mit
- der Qualifizierung zur Ausübung eines Berufs, d.h. für Tätigkeiten, die auf dem Arbeitsmarkt nachgefragt werden oder für die ein Bedarf erwartet wird.

Gelingt die Verbindung dieser beiden Zielaspekte der beruflichen Bildung, so fördert diese die Herausbildung beruflicher Identität als Komponente von sozialer Integration.

Bildung und Qualifikation zielen dabei immer auf die Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit, Teilhabe an der Gesellschaft und Beschäftigungsfähigkeit.

Dabei ist die Ausrichtung der Innovationen in der beruflichen Bildung darauf gerichtet, kompetenzorientiertes Lernen anzubahnen. Der Erwerb soll sich an der Didaktik des handlungsorientierten Unterrichts orientieren, dieses Leitbild von Unterricht wurde schon 1997 von der Kultusministerkonferenz mit folgenden Kriterien umrissen:

- Lernen für Handeln
- Lernen durch Handeln
- Selbstständiges Planen, Überprüfen, Korrigieren und Bewerten
- Ganzheitliches Erfassen der beruflichen Wirklichkeit
- Erfahrungen der Lerner integrieren und reflektieren

3. Erweiterter Lern- und Leistungsbegriff

Pätzold (1989, 8ff.) hebt in einer Analyse der "Schwachstellen" der bisherigen schulischen Lernsituationen folgende Aspekte hervor:

- Vorherrschaft der Vermittlung von Faktenwissen, welches – in elementarisierte Form – aus den Fachwissenschaften gewonnen wird.

- Orientierung an einer fachlichen Spezialisierung sowie an Problem- und Strukturprinzipien der Fachwissenschaften
- Auf Wissenswiedergabe gerichtetes Lehren und kognitive Ausrichtung des Lernens
- Bevorzugung sprachlich orientierter, lehrerzentrierter Vermittlungsformen

Wissenschaftliche Untersuchungen ergaben, dass das Fachwissen sehr häufig träge bleibt, d.h. es gelingt den Lernenden oft nicht das vermittelte und in Prüfungen nachgewiesene Wissen in die berufliche Praxis zu übertragen. (Vgl. Mandl, Gruber, Renke, 1993, S. 64ff.)

Es wird deshalb nicht der Erwerb „trägen Wissens“ gefordert, sondern die Lehr-Lern-Arrangements sollen den Erwerb von „intelligentem, anwendungsfähigem Wissen“ / „Strukturwissen“ ermöglichen (vgl. Forum Bildung 10, 2001, S. 13).

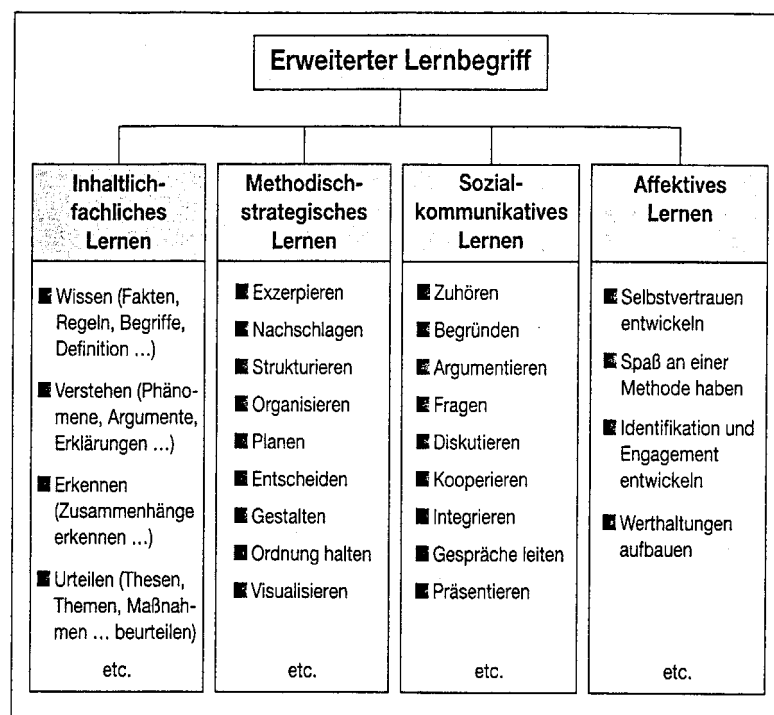
Dieses wird wie folgt charakterisiert: Es ist ein Wissen, das auf Zuwachs und Veränderung ausgerichtet ist und das immer in den Zusammenhang von Handlungsmöglichkeiten und Handlungsverantwortung hineingestellt wird. (Vgl. Forum Bildung 10, 2001, S. 33)

Deshalb wird der Entwicklung von **Lernkompetenz** eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Damit ist dreierlei gemeint:

- Motivation zum Lernen
- Methoden des Lernens
- Reflexion und Steuerung des Lernprozesses

Im Unterricht sollen nicht mehr ausschließlich die Ergebnisse im Mittelpunkt stehen, sondern die Lernprozesse selbst müssen zum Gegenstand des Unterrichts gemacht werden.

Schaubild aus Klippert, 2000, S. 16 : Erweiterter Lern- und Leistungsbegriff:



4. Handlungsorientierter Unterricht als pädagogisch-didaktische Leitidee

Die Grundannahme ist, dass sich Denkstrukturen aus verinnerlichten Handlungen entwickeln, d.h. dass das „Denken das Ordnen des Tuns“ (Aebli) ist. Ein Begriff entsteht von daher durch das Begreifen, die Einsicht durch das Erfahren und Reflektieren der Erfahrung, die Erkenntnis durch das Forschen, Beobachten, Nachdenken und das Verknüpfen mit bisherigen Wissensbeständen. Bloßes Tun ist eine falsch verstandene Handlungsorientierung. Erlebnisse sind durch Verarbeitungsprozesse zu unterstützen, damit sie zu Erfahrungen im Sinne des Kompetenzerwerbs werden. Es geht um die Entwicklung von Handlungsschemata, die über die Versprachlichung verinnerlicht werden. Diese Form des „Strukturwissens“ kann so handlungsleitend in zukünftigen beruflichen Problemstellungen werden.

Handlungsorientierter Unterricht lässt sich zusammenfassend durch folgende Merkmale beschreiben (vgl. Sloane, 2000, S. 80):

- **Ganzheitlichkeit:** Denken in vollständigen Handlungsvollzügen (Orientierung, Planung, Ausführung und Bewertung); enger Theorie-Praxis-Bezug; fächerübergreifende Auseinandersetzung mit dem Lerngegenstand
- **Kooperatives Lernen:** problemlösend, relativ selbstständig und entdeckend in Gruppen
- **Lernerorientierung:** Schülerinnen und Schüler sollen zunehmend selbst ihren eigenen Lernprozess steuern, sie sollen in die Planung und Gestaltung von Unterricht einbezogen werden und nicht ausschließlich Objekte des professionellen Lehrerhandelns sein
- **Metakommunikation und –kognition:** Sie zielt vor allem darauf, dass die Lernenden ihr eigenes Handeln thematisieren und kognitiv nachvollziehen, ebenso soll der Lernprozess in Gruppen Gegenstand der Reflexion und Beurteilung im Schülerteam werden.

5. Schulentwicklung

Bildungseinrichtungen sollen zu „Häusern des Lernens“ werden, in denen nicht nur die Lernenden, sondern auch die Lehrenden lernen. Ein zentrales Merkmal ist die Kooperation und Vernetzung. In der Binnenperspektive geht es um die Teamentwicklung als wichtiges Merkmal einer lernenden Organisation. Die Bildung von Klassenteams ermöglicht die Lehrerkooperation und ist im Lernfeldkonzept eine notwendige Voraussetzung für die Strukturierung des berufsbezogenen Unterrichts. In der Außenperspektive findet sich die Lernortkooperation, d.h. die Kooperation und Vernetzung der beruflichen Ausbildung mit dem Lernort Praxis.

Diese Bezugspunkte sollen in der beruflichen Bildung beim Erwerb beruflicher Handlungskompetenz berücksichtigt werden. Darüber soll ein Beitrag zur Professionalisierung geleistet werden, der den „Theorie-Praxis-Graben“ zumindest teilweise überwindet.

II. Was sind Lernfelder? – Begriffsbestimmung

1. Vorbemerkung

Das Lernfeldkonzept ist mit den Handreichungen der KMK (1999) als ein pragmatischer curricularer Ansatz zur Entwicklung von Rahmenlehrplänen eingeführt worden. Theoretisch ist das Konzept noch kaum bearbeitet worden.

Das Lernfeldkonzept wurde in den gewerblichen und kaufmännischen Bereichen der beruflichen Bildung entwickelt. Hier handelt es sich meist um klar nachvollziehbare Arbeits- und Geschäftsprozesse, die als Teilhandlungen voneinander abgrenzbar erworben werden können.

„Das heilerziehungspflegerische Handeln ist immer komplex und mehrdimensional. Es zielt häufig zugleich auf Einzelne und Gruppen, umfasst in der Regel personenbezogene und organisatorische Handlungsanteile und bedarf der ständigen kritischen Reflexion der eigenen Person und der zu Grunde liegenden Werthaltungen und Menschenbilder.

Heilerziehungspflegerische Handlungen in Einrichtungen und Diensten der Behindertenhilfe sind eingebettet in ein Geflecht unterschiedlichster Vorstellungen und Erwartungen, die von der Heilerziehungspflegerin/dem Heilerziehungspfleger ebenso zu berücksichtigen sind, wie die nur teilweise vorhersehbaren Verhaltensweisen und Entscheidungen von selbsttätigen und eigenwilligen Menschen mit Behinderung. Gerade dies erfordert Einfühlsamkeit, Übersicht und Verantwortlichkeit als besondere Qualifikation der heilerziehungspflegerischen Fachkraft.“ (RRL Fachschule - Heilerziehungspflege -, Stand Nov. 2002)

Von daher lässt sich das Lernfeldkonzept nicht deckungsgleich auf die berufliche Ausbildung im heilerziehungspflegerischen Tätigkeitsfeld übertragen.

2. Zentrale Begriffe (Vgl. Bader/Schäfer, 1998, 7-8, S. 229f.)

Handlungsfelder sind zusammengehörige Aufgabenkomplexe mit beruflichen sowie lebens- und gesellschaftsbedeutsamen Handlungssituationen, zu deren Bewältigung befähigt werden soll.

Handlungsfelder sind mehrdimensional, indem sie stets berufliche, gesellschaftliche und individuelle Problemstellungen miteinander verknüpfen.

Lernfelder sind didaktisch begründete, schulisch aufbereitete Handlungsfelder. Sie fassen komplexe Aufgabenstellungen zusammen, deren unterrichtliche Bearbeitung in handlungsorientierten Lernsituationen erfolgt.

Lernfelder umfassen Zielformulierungen im Sinne von Kompetenzbeschreibungen, Zeitrichtwerte und Angaben zu Lerninhalten.

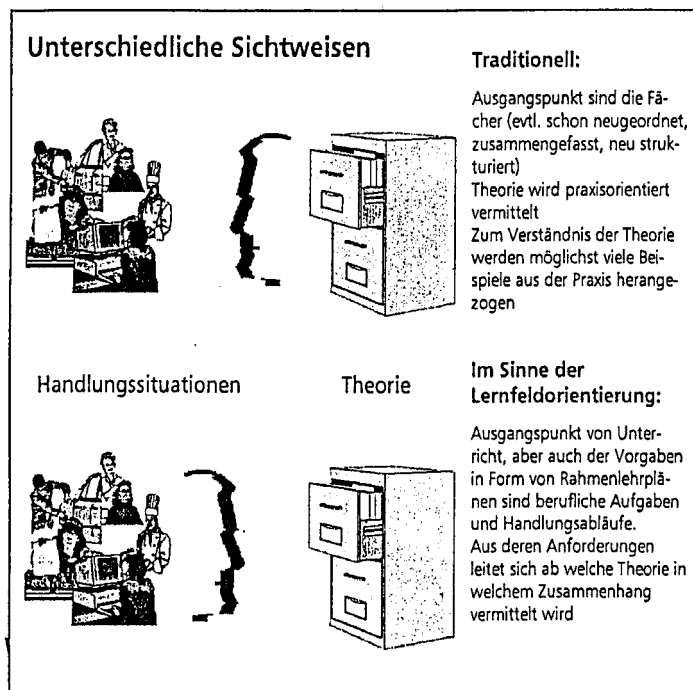
Lernsituationen konkretisieren die Lernfelder. Dies geschieht in Bildungsgangkonferenzen durch didaktische Reflexion der beruflichen sowie lebens- und gesellschaftsbedeutsamen Handlungssituationen.

3. Zusammenhang zwischen Fachwissenschaften und Lernfeldern

„Aus der Gesamtheit aller Lernfelder ergibt sich der Beitrag der Berufsschule zur Berufsqualifikation. In besonderen Fällen können innerhalb von Lernfeldern thematische Einheiten unter fachwissenschaftlichen Gesichtspunkten vorgesehen werden. In jedem Fall ist auch für solche Einheiten der Zusammenhang mit dem Arbeitsprozess deutlich zu machen. (...)

Die Vermittlung von Orientierungswissen, systemorientiertes Denken und Handeln, das Lösen komplexer und exemplarischer Aufgabenstellungen sowie vernetztes Denken werden in hohem Maße gefördert. Deshalb ist es unverzichtbar, die jeweiligen Arbeits- und Geschäftsprozesse in den Erklärungszusammenhang zugehöriger Fachwissenschaften zu stellen.“ (KMK Handreichungen für die Erarbeitung von Rahmenlehrplänen für den berufsbezogenen Unterricht vom 05.02.1999)

„Unterschiedliche Sichtweisen“



III. Lernfelder als Gliederungsprinzip der Rahmenrichtlinien

1. Ziel der Lernfeldorientierung in der Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin/um Heilerziehungspfleger

Die Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin/zum Heilerziehungspfleger erfolgt in Niedersachsen in der Regel im Anschluss an den erfolgreichen Besuch der ein- oder zweijährigen Berufsfachschule – Sozialpflege –, die als vorberufliche Bildungsgänge einen handlungsorientierten Überblick über verschiedene Pflegeberufe vermitteln.

Für die dreijährige Fachschule – Heilerziehungspflege – liegt jetzt der Entwurf der Rahmenrichtlinien für das Fach – Berufsbezogener Unterricht – vor, die sich im Aufbau und der didaktischen Lernfeldausrichtung an den Rahmenrichtlinien für die sozialpädagogischen Ausbildungsgänge orientieren.

Die Lernfelder der Rahmenrichtlinien bilden thematische Einheiten, die sich auf die komplexen beruflichen Anforderungen und Aufgabenstellungen der Heilerziehungspflegerin/des Heilerziehungspflegers beziehen. Diese beinhalten einerseits konkrete berufliche Handlungen mit pädagogischen und pflegerischen Zielsetzungen, andererseits aber nicht direkt erschließbare innere Prozesse, z.B. Einstellungen, Bewertungen und Haltungen.

Das ebenfalls notwendige fachwissenschaftliche Grundlagen- und Überblickswissen soll in die berufsbezogenen Handlungszusammenhänge eingebettet werden.

Ziel der Lernfeldorientierung der Rahmenrichtlinien ist es:

- den Erwerb von Kompetenzen in berufsbezogenen und fächerübergreifenden Zusammenhängen zu fördern,
- den Entwicklungsprozess zu einer reflektierten Berufsrolle als Heilerziehungspflegerin/Heilerziehungspfleger zu begleiten,
- den handlungsorientierten Unterricht sowie die Verzahnung von Theorie und Praxis zu unterstützen
- und die Vernetzung und verantwortliche Gestaltung von pädagogischen und pflegerischen Prozessen zu ermöglichen.

Leitende Zielsetzung in der Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin/zum Heilerziehungspfleger ist der Erwerb der beruflichen Handlungskompetenz, die folgende **berufliche Kernkompetenzen** umfasst:

- **Beobachtungs- und Analysefähigkeit,**
- **Fähigkeit zur Beziehungsgestaltung,**
- **Fähigkeit zur Planung, Durchführung und Evaluation heilerziehungspflegerischer Prozesse**

Die berufliche Handlungskompetenz entwickelt sich über die wechselseitige Verknüpfung von Fach-, Personal- und Sozialkompetenz, in die Methoden- und Lernkompetenz integriert ist.

Fachkompetenz bezeichnet die Bereitschaft und Fähigkeit, auf der Grundlage fachlichen Wissens und Könnens Aufgaben und Probleme zielorientiert, sachgerecht, methodengeleitet und selbstständig zu lösen und das Ergebnis zu beurteilen.

Personalkompetenz bezeichnet die Bereitschaft und Fähigkeit, als individuelle Persönlichkeit die Entwicklungschancen, Anforderungen und Einschränkungen in Familie, Beruf und öffentlichem Leben zu klären, zu durchdenken und zu beurteilen, eigene Begabungen zu entfalten sowie Lebenspläne zu fassen und fortzuentwickeln. Sie umfasst personale Eigenschaften wie Selbstständigkeit, Kritikfähigkeit, Selbstvertrauen, Zuverlässigkeit, Verantwortungs- und Pflichtbewusstsein. Zu ihr gehören insbesondere auch die Entwicklung durchdachter Wertvorstellungen und die selbstbestimmte Bindung an Werte.

Sozialkompetenz bezeichnet die Bereitschaft und Fähigkeit, soziale Beziehungen zu leben und zu gestalten, Zuwendungen und Spannungen zu erfassen, zu verstehen sowie sich mit Anderen rational und verantwortungsbewusst auseinander zu setzen

und zu verständigen. Hierzu gehört insbesondere auch die Entwicklung sozialer Verantwortung und Solidarität.

(Vgl. RRL Fachschule - Heilerziehungspflege -, Stand Nov. 2002)

2. Übersicht Lernfelder im Fach „Berufsbezogener Unterricht“

Die Rahmenrichtlinien orientieren sich an beruflichen Handlungssituationen, die den Ausgangspunkt für das Fach „Berufsbezogener Unterricht“ bilden. Dieses Fach wurde in verschiedene Lernfelder untergliedert:

- Die berufliche Identität entfalten und professionelle Perspektiven entwickeln
- Beziehungen gestalten und Gruppenprozesse begleiten
- Menschen mit Behinderung individuell und situationsbezogen begleiten und pflegen
- Mit Menschen mit Behinderung Lebenswelten strukturieren und gestalten
- Prozesse der Wahrnehmung, Bewegung, Gestaltung und Darstellung entwickeln und Medien anwenden
- Heilerzieherische Prozesse planen, durchführen und evaluieren sowie umfassend dokumentieren
- Heilerzieherische Arbeit organisieren und koordinieren sowie Qualität sichern

IV. Lernsituationen didaktisch strukturieren

1. Vorbemerkung

Bei der Gestaltung von Unterricht im Rahmen des Lernfeldkonzepts werden durchaus bekannte didaktische Modelle verwendet. Hier soll auf den Projektunterricht und die Didaktik des handlungsorientierten Unterrichts verwiesen werden. Viele Kolleginnen und Kollegen orientieren sich bei der Planung von Unterricht schon seit langem an den Interessen der Schülerinnen und Schüler und/oder an den beruflichen Handlungssituationen.

Sloane formuliert diesen Sachverhalt in seinem Aufsatz „Lernfelder und Unterrichtsgestaltung“ pointiert: „Es ist deutlich, dass sich bei der Gestaltung von Unterricht im Rahmen des Lernfeldkonzepts sehr grundlegende, jedoch durchaus bekannte und auf keinen Fall neue didaktische Fragen der Aufbereitung von Unterrichtsgegenständen zeigen.“ (Sloane, 2000, S. 85)

2. Was ist eine Lernsituation?

(Begriffsbestimmung in Anlehnung an: Sloane, 2000 und Bader/Schäfer, 1998)

- **Lernfelder werden für die Unterrichtsarbeit in Form von Lernsituationen präzisiert.** Unter Lernsituationen kann man komplexe Lehr-/Lernarrangements oder Unterrichtseinheiten verstehen.
- Lernsituationen beziehen sich **exemplarisch** auf berufliche Handlungssituationen und Handlungsfelder. Im Planungsprozess muss analysiert werden, in welcher Weise und mit welchen Schwerpunkten berufliche Handlungskompetenz durch die Unterrichtseinheit entwickelt werden kann.
- In Lernsituationen werden **Fachinhalte** (Fachtheorien) in einen **Anwendungszusammenhang** gebracht. Das Lernfeldkonzept bezieht sich daher immer auch auf die Vermittlung von Fachtheorien, die mit Fallsituationen oder/und konkreten beruflichen Handlungssituationen verknüpft werden sollen.
Dabei kann der Fall, bzw. die berufliche Problemstellung einer Handlungssituation einerseits als Illustration wissenschaftlicher Aussagen genommen werden, zum anderen können sie als Ausgangspunkt dienen, um in einem forschenden Lernen der Schülerinnen und Schüler wissenschaftliche Aussagen zu entdecken.
Darüber hinaus sind auch fachsystematisch orientierte Lernsituationen denkbar, wenn sie zum Erwerb der „beruflichen Kernkompetenzen“:
 - Beobachtungs- und Analysefähigkeit
 - Fähigkeit zur Beziehungsgestaltung
 - Fähigkeit zur Planung, Durchführung und Evaluation heilerziehungspflegerischer Prozesse“ beitragen. (Vgl. RRL Fachschule - Heilerziehungspflege -, Stand Nov. 2002)
- Ziel dieser Lehr-/Lernarrangements ist die **Förderung transferfähigen Wissens**, welches das Handeln (...) in potentiellen Handlungsfeldern der Praxis verbessert.
Damit ist gemeint, dass der Erwerb von Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten zu einem kontinuierlichen Aufbau beruflicher Handlungskompetenz beiträgt. Aus diesem Blickwinkel ist es auch erforderlich, Übungsphasen in den Unterricht zu integrieren und für eine enge Vernetzung von praktischer Ausbildung und berufsbezogenem Unterricht zu sorgen. Weiterhin sollten durch den Aufbau von Lernortkooperationen praktische Erfahrungen und Erprobungen mit ausgewählten Zielgruppen in den Unterricht integriert werden.
- Die **Lernenden** werden als **aktive Mitgestalter ihres individuellen Lernprozesses** gesehen. Von daher soll die Problemstellung subjektiv bedeutsam für die Schülerinnen und Schüler sein und Identifikationsmöglichkeiten eröffnen. Sie werden – je nach Ausgangsvoraussetzungen – in den Planungsprozess einbezogen und sollen zunehmend selbstständig ihren eigenen Lernprozess steuern.

- Möglichkeiten für eine aktive Auseinandersetzung mit dem Thema über **verschiedene Lernwege** werden angeboten. Diese schließen kooperative und individuelle Lernprozesse als gleichberechtigte Formen ein. Ein Schwerpunkt liegt auf dem Erwerb von Methodenkompetenz, damit die lernmethodischen Fähigkeiten systematisch erweitert werden.
- Die zunehmende Selbststeuerung des Lernprozesses durch die Lernenden macht es erforderlich, dass die Schülerinnen und Schüler ihr eigenes Vorgehen kritisch reflektieren. So können Einsichten in den Erwerb neuer Fähigkeiten gewonnen (Metakognition) und über die **Metakommunikation** Gruppenprozesse reflektiert werden.

3. Lernsituationen mit unterschiedlicher Reichweite:

Im Regelfall konkretisieren Lernsituationen das jeweilige Lernfeld im Sinne der didaktischen Ausgestaltung auf der Ebene des Unterrichts.

Da es sich bei Lernsituationen um die „exemplarische unterrichtliche Konstruktion von Handlungsfeldern“ (Sloane) handelt, können Lernsituationen auch Bezüge zu verschiedenen Lernfeldern aufweisen und somit **lernfeldübergreifend** geplant und unterrichtet werden.

Dieses geschieht insbesondere auf der Ebene der verschiedenen **Formen der Lernortkooperation:**

- Projekte
- didaktisch-methodisch begleitete Praxiserfahrungen im Berufsfeld
- Vernetzung mit der praktischen Ausbildung

„Das Ausgehen von beruflichen Problem- und Aufgabenstellungen macht es für die didaktischen Teams notwendig, immer wieder die den Lernfeldern zu Grunde liegenden beruflichen Handlungsfelder und –situationen zu analysieren und zu reflektieren.“ (RRL Fachschule - Heilerziehungspflege -, Stand Nov. 2003) Dazu sind regelmäßige Absprachen des didaktischen Teams einer Lerngruppe bzw. einer Ausbildungsstufe erforderlich.

4. Vorschläge für unterrichtliche Planungsraster

Da sich das Lernfeldkonzept auf schon bekannte didaktische Modelle bezieht, sind auch unterschiedliche Gliederungsmuster für die Planung der Lernsituationen vorstellbar.

Vorschlag A – Orientierung an der handlungstheoretischen Aneignungsdidaktik (Aebli u.a.)

Auf der Grundlage der wissenschaftlichen Erkenntnisse der Handlungstheorie geht dieser Ansatz davon aus, dass sich Denkstrukturen aus verinnerlichten Handlungen entwickeln, die wiederum der Handlungsregulierung dienen. Die Handlungstheorie geht von der Kernannahme aus, dass menschliches Handeln, also auch das Lernen, bewusst, zielorientiert und erwartungsgesteuert erfolgt sowie in seinem Ablauf kognitiv und emotional reguliert wird. Für die Gestaltung des Unterrichts wird deshalb grundsätzlich das System der „vollständigen Handlung“ vorgeschlagen: Vgl. Handreichungen zu einer veränderten Ausbildungs- und Prüfungspraxis im Vorbereitungsdienst (1996)

Planen	<ol style="list-style-type: none"> 1. Situationswahrnehmung (informieren/analysieren) 2. Zielbildung 3. Gedankliche Entwicklung von Handlungswegen
Durchführen	<ol style="list-style-type: none"> 4. Bewertung und Entscheidung 5. Handlungsentschluss 6. Handlungsausführung
Kontrollieren	<ol style="list-style-type: none"> 7. Wahrnehmung und Bewertung des Handlungsergebnisses und des Lernprozesses (bewerten, auswerten und reflektieren)

In Anlehnung an Dorlöchter u.a., 1999, lässt sich auch folgendes Schema für die Planung von Lernsituationen anwenden. Es basiert ebenfalls auf der Didaktik des handlungsorientierten Unterrichts.

Einführung/Einstimmung	Berufliche Problemstellung/Thema über unterschiedliche methodische Zugänge anbieten
Orientierung und Planung	Fragen zum Thema entwickeln, Schwerpunkte und Methoden der Bearbeitung anbieten, bzw. finden lassen
Erarbeitung	Informationen bereitstellen, bzw. bei der Informationssuche behilflich sein, Schülerinnen und Schüler bei der Aneignung der Inhalte und Methoden unterstützen
Übung und Anwendung	Möglichkeiten zur Übung und Umsetzung des Gelernten bieten
Beurteilung	Rückbezug auf die zu Anfang gestellten Fragen, Evaluation des eigenen Lernprozesses

Vorschlag B – Problemorientierte Unterrichtsgestaltung

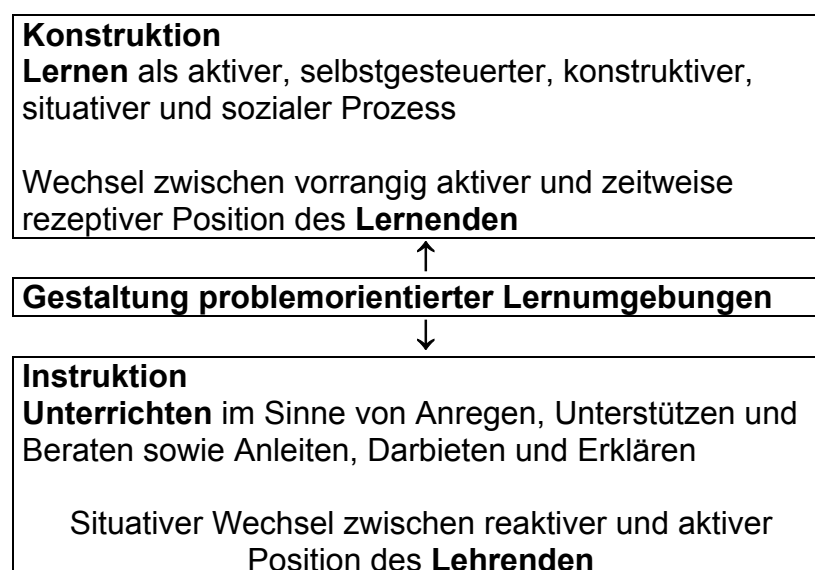
„Probleme ergeben sich, wenn bestimmte Ziele, Zwecke oder Wirkungen angestrebt werden, die Mittel oder Handlungen diese zu erreichen aber unbekannt und/oder durch Barrieren blockiert sind. Eine Problemlösung besteht darin, Mittel zu finden, um von einem gegebenen aber als unerwünscht erachteten Ausgangspunkt zu einem erwünschten Endzustand zu gelangen.“
(Wahren, zit.nach: Pätzold, 2002, S. 37)

Für die Auswahl komplexer Lernsituationen sollte unter diesem Gesichtspunkt u.a. folgendes beachtet werden: (Vgl. Pätzold, 2002, S. 18)

1. Ist die präsentierte Situation praxisnah, realistisch und mehrperspektivisch angelegt?
2. Werden die Probleme von den Schülerinnen und Schülern als für sie bedeutsam und zugänglich erfahren?
3. Motiviert der Fall durch einen Konflikt, eine Störung? Ist er anregend und interessant formuliert?
4. Steht der Fall exemplarisch für ähnliche Situationen und Probleme?
5. Ist er auf wissenschaftliche Erkenntnis angelegt?

Mit der Gestaltung problemorientierter Lernumgebungen lassen sich Prinzipien der selbstständigen Problemlösung mit instruktiven Phasen des Unterrichts in eine Balance bringen:

Schaubild aus Pätzold, 2002, S. 20:



Unter dieser Perspektive ließe sich natürlich auch das klassische Artikulationsschema für Unterricht verwenden:

Einstieg	Sachbezogene, offene und an den Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler anknüpfende Eröffnungssituation, die für die Auseinandersetzung mit dem Lerngegenstand motiviert.
Erarbeitung und Ergebnissicherung	Informationen bereit stellen und die Schülerinnen und Schüler bei der Aneignung der Lerninhalte unterstützen; Lernergebnisse sichern und üben.
Vertiefung	Möglichkeiten für die fachspezifische Vertiefung eröffnen, durch Transferaufgaben oder/und die Erweiterung der Perspektive für die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Thema.
Anwendung und Beurteilung	Rückbezug auf mögliche berufliche Handlungssituationen, Übertragung auf vergleichbare Problemstellungen; Bewertung des Lernprozesses und des Lernergebnisses

In dieses Planungsschema könnten die Kriterien für eine **problemorientierte Unterrichtsgestaltung** integriert werden, die

- signifikante Schwerpunkte setzt,
- Schwierigkeiten herausgreift, statt Vollständigkeit anstrebt,
- die Theorie von der Praxis her bestimmt,
- Faktenwissen in bedeutsame Zusammenhänge einbettet,
- die Lernenden aktiv in die Lösungssuche einbezieht,
- Möglichkeiten zur Übung und Anwendung der Erkenntnisse schafft.

„Lernen ohne jegliche instruktionale Unterstützung ist ineffektiv und führt zu Überforderung. Lehrende können sich nicht darauf beschränken, nur Lernangebote zu machen; sie müssen die Lernenden bei Bedarf auch anleiten und insbesondere bei Problemen gezielt unterstützen. Die Lernumgebung ist so zu gestalten, dass neben vielfältigen Möglichkeiten eines Lernens in komplexen Situationen auch das zur Bearbeitung von Problemen (Fällen, Aufgaben, Projekten usw.) erforderliche Wissen bereitgestellt und erworben wird.“
(Reinmann-Rothmeier/Mandl, 1999, zit. nach Pätzold, 2002, S. 42)

V. Anhang

Worauf es bei der Gestaltung einer Lernsituation ankommt:

Die Punkte sind als pragmatische Hilfe zu verstehen, sie erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit und sind sicherlich auch veränderbar.

- 1. Lernausgangslage der Schülerinnen und Schüler analysieren**
- 2. Thema der Lernsituation bestimmen**
 - Bezug zu den Rahmenrichtlinien
 - Bezug zu beruflichen Handlungssituationen
 - Evtl. Bezug zur praktischen Ausbildung
- 3. Zielsetzungen auf allen Kompetenzebenen im Blick haben:**
 - Fach-, Sozial-, Personal- und Methodenkompetenz
 - Rückbezug auf die Zielsetzung in dem Lernfeld und die Kernkompetenzen
- 4. Schwerpunkt(e) der Erarbeitung in der Lernsituation klären:**
 - Stehen eher die Schülerinnen/Schüler im Mittelpunkt?
 - Orientiert sich die Erarbeitung der Inhalte stärker an der Fachsystematik?
 - Ist die Erarbeitung stärker auf das pädagogische Handeln in der Praxis ausgerichtet?
- 5. Evtl. Schülerinnen und Schüler in die Planung der Lernsituation einbeziehen, z.B.**
 - Einstieg über eine konkrete berufliche Handlungssituation, Problemstellung oder Aufgabenstellung (z.B. Fallbeispiel, Fallschilderungen aus der praktischen Ausbildung)
 - Fragen zum Thema entwickeln lassen
 - Vorschläge für die Erarbeitung sammeln
 - Unterschiedliche inhaltliche Schwerpunkte anbieten und so Wahlmöglichkeiten eröffnen
- 6. Methodische Gestaltung skizzieren**
 - Möglichkeiten für eine aktive Auseinandersetzung mit dem Lerninhalt über verschiedene Lernwege einbauen
 - Möglichkeiten für kooperative Lernprozesse einbeziehen
- 7. Möglichkeiten zur Umsetzung des Gelernten bieten**
 - Beurteilung von Praxis
 - Umsetzung in die Praxis im Rahmen der praktischen Ausbildung
- 8. Leistungskontrolle und Leistungsbewertung festlegen**
 - Inhalte und Gestaltung der Leistungsbewertung/Leistungskontrolle festlegen
 - Evtl. Beteiligung der Schülerinnen und Schüler an der Leistungsbewertung (z.B. Reflexionskriterien vorgeben bezogen auf die Analyse des Lernprozesses)
- 9. Reflexion des Lernprozesses und des gemeinsamen Lernweges**
 - aus der Sicht der Schülerinnen und Schüler
 - aus der Sicht der Lehrkraft
- 10. Evaluation der Lernsituation**
 - aus der Sicht der Lehrkraft *oder/und*
 - im Team der in diesem Lernfeld unterrichtenden Lehrerinnen und Lehrer *oder/und* im Klassenteam

Lernfeldkonzept und handlungsorientierter Unterricht – eine Kurzinformation

„Die curricularen Innovationen in der beruflichen Bildung sind seit längerem darauf gerichtet, **kompetenzorientiertes Lernen** anzuwenden.“ (MK, Referat 402 /01).

Kompetenzen sind menschliche Fähigkeiten, die dem situationsgerechten Handeln zugrunde liegen und dieses erst ermöglichen.

Im Sinne der **Lernfeldorientierung** bilden berufliche Aufgaben und Handlungsabläufe den Ausgangspunkt für den Unterricht. Aus deren Vorgaben leitet sich ab, welche Theorie, bzw. welche Inhalte in welchem Zusammenhang vermittelt werden.

Grundsätzlich unterscheidet man **drei Arten von Lernsituationen**, die innerhalb der Unterrichtseinheit den Schwerpunkt bilden, aber auch miteinander vernetzt werden können:

(Vgl. Muster-Wäbs, 1999)

Fachsystematisch: Die Erarbeitung der Inhalte orientiert sich an der Fachsystematik.

Handlungssystematisch: Die Erarbeitung der Inhalte geschieht über die Handlung und orientiert sich am Handlungszyklus.

Lernsubjektsystematisch: Die Erarbeitung der Inhalte orientiert sich an subjektiven Aneignungsstrukturen der Lernenden.

Das **Ziel** ist, den lange vorherrschenden Dualismus von Lernen als Erwerb von Vorratswissen und Handeln als Anwendung von früher gelerntem Wissen abzulösen. Fehlt der Zusammenhang zwischen Wissen und Anwendung, kommt es zu „trägem Wissen“, das in bestehendes Wissen nicht integriert wird. Von daher sollen die Lernsituationen eine komplexe berufliche Handlungssituation/Problemstellung zum Ausgangspunkt haben, die sich stimmig auf die berufliche Realität beziehen lässt.

Die **Schülerinnen und Schüler** sollen in den Planungsprozess einbezogen werden, bzw. zu selbstständigem Planen, Aneignen, Überprüfen, Korrigieren und Bewerten hingeführt werden.

Sie sollen nicht nur Objekte des professionellen Lehrerhandelns sein, sondern zunehmend selbstständig ihren eigenen Lernprozess steuern.

Rolle der Lernenden: aktiv, selbstgesteuert, planvoll

Rolle der Lehrenden: weniger Vermittler, sondern Mitgestalter von Lernumgebungen und Unterstützer von Lernprozessen

Lernprozesse: problemlösend, ganzheitlich, evaluativ in Bezug auf den Lernprozess und die Ergebnisse(„Lob des Fehlers“)

Das Lernfeldkonzept steht in enger Verbindung mit der **Didaktik des handlungsorientierten Unterrichts** (Handlungstheoretische Aneignungsdidaktik).

Die Grundannahme ist, dass sich Denkstrukturen aus verinnerlichteten Handlungen entwickeln, d.h. dass das „**Denken das Ordnen des Tuns**“ (Aebli) ist. Ein Begriff entsteht von daher durch das Begreifen, die Einsicht durch das Erfahren und Reflektieren der Erfahrung, die Erkenntnis durch das Forschen, Beobachten, Nachdenken und das Verknüpfen mit bisherigen Wissensbeständen.

„**Bloßes Tun**“ ist eine falsch verstandene Handlungsorientierung. Erlebnisse sind durch Verarbeitungsprozesse zu unterstützen, damit sie zu Erfahrungen im Sinne des Kompetenzerwerbs werden.

Es geht um die Entwicklung von Handlungsschemata, die über die Versprachlichung verinnerlicht werden. Diese Form des „**Strukturwissens**“ fördert den Aufbau von Netzwerkverbindungen im Gehirn und kann so handlungsleitend in zukünftigen beruflichen Problemstellungen werden.

Deshalb: Keine isolierten Inhalte vermitteln, sondern den Wissenserwerb an komplexe Problemstellungen, bisherige Fachkenntnisse oder/und Erfahrungen anschließen.

Kriterien des handlungsorientierten Unterrichts nach Ansicht der KMK (1997)

- Lernen für Handeln
- Lernen durch Handeln
- Selbstständiges Planen, Überprüfen, Korrigieren und Bewerten
- Ganzheitliches Erfassen der beruflichen Wirklichkeit
- Erfahrungen der Lerner integrieren und reflektieren

Ein **Beispiel für ein Planungsraster handlungsorientierten Unterrichts** könnte wie folgt aussehen (in Anlehnung an Dorlöcher u.a., 1999):

1. **Einführung, Einstimmung:** Berufliche Problemstellung/Thema über unterschiedliche methodische Zugänge anbieten
2. **Orientierung und Planung:** Fragen zum Thema entwickeln, Schwerpunkte und Methoden der Bearbeitung anbieten, bzw. finden lassen
3. **Erarbeitung:** Informationen bereitstellen, bzw. bei der Informationssuche behilflich sein, Schüler/innen bei der Aneignung der Inhalte unterstützen
4. **Anwendung und Beurteilung:** Möglichkeiten zur Umsetzung des Gelernten bieten, Rückbezug auf die zu Anfang gestellten Fragen, Evaluation des eigenen Lernprozesses und des gemeinsamen Lernweges

Dieses Planungsraster wäre **eine Möglichkeit** um Lernsituationen im Rahmen des Lernfeldkonzeptes zu entwickeln. Gewarnt sei aber davor, sich ausschließlich auf diese Form der Unterrichtsplanung zu stützen, da sie auch leicht zu einer Überforderung der Lehrenden und Lernenden führen kann und sich eine gewisse Einseitigkeit einstellen könnte.

Bei der Entwicklung von Lernsituationen sollte man nicht die eigene didaktische Phantasie durch ein ausschließlich auf eine bestimmte Form der Handlungsschritte ausgerichtetes Muster eingrenzen.

Literaturangaben

Aebli, H.: Denken: Das Ordnen des Tuns. Bd. I: Kognitive Aspekte der Handlungstheorie. Stuttgart 1980

Arbeitsstab Forum Bildung (Hrsg.): Materialien des Forum Bildung. Bonn (www.forumbildung.de)

Bader, R./Schäfer, B.: Lernfelder gestalten. Vom komplexen Handlungsfeld zur didaktisch strukturierten Lernsituation. In: Die berufsbildende Schule 50 , 1998, 7-8, S. 229 – 234

Dorlöchter, H. u.a.: Der kleine Phoenix. Ein Arbeitsbuch für Erziehungswissenschaft in der Sekundarstufe I. Paderborn 1999

Dorlöchter, H. u.a.: Phoenix. Der etwas andere Weg in die Pädagogik. Ein Arbeitsbuch. Bd. 1 u. 2. Paderborn 1997

Hahne, K.: Die Lernfelddiskussion und der Bezug zum handlungsorientierten Lernen. In: Die berufsbildende Schule 52, 2000, S. 259 – 267

Klafki, W.: Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Weinheim u. Basel 1985

Klippert, H.: Teamentwicklung im Klassenraum. Weinheim und Basel 2000

KMK (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland): Handreichungen für die Erarbeitung von Rahmenlehrplänen der Kultusministerkonferenz für den berufsbezogenen Unterricht Bonn 1996

Mandl, H. u.a.: Das träge Wissen. In: Psychologie heute. 1993, S. 64 –69

Muster-Wäbs, H. / Schneider, K.: Vom Lernfeld zur Lernsituation. Bad Homburg vor der Höhe 1999

Niedersächsisches Kultusministerium (Hrsg.) : Anhörungsentwurf der Rahmenrichtlinien für das Fach Berufsbezogener Unterricht in der Fachschule – Heilerziehungspflege - , Stand: November 2002
Bezugsadresse: <http://www.nibis.ni.schule.de>

Niedersächsisches Kultusministerium (Hrsg.): Rahmenrichtlinien für das Fach Berufsbezogener Unterricht der Fachschule – Sozialpädagogik – Hannover 2002
(Bezugsadresse: <http://www.nibis.ni.schule.de/haus/dez3>)

Niedersächsisches Kultusministerium (Hrsg.): Rahmenrichtlinien für das Fach Berufsbezogener Unterricht der Berufsfachschule – Sozialassistentin/Sozialassistent – Schwerpunkt Sozialpädagogik. Hannover 2002
(Bezugsadresse: <http://www.nibis.ni.schule.de/haus/dez3>)

Pätzold, G.: Lernfelder – Lernortkooperation. Neugestaltung beruflicher Bildung. Bochum 2002

Sloane, P. : Lernfelder und Unterrichtsgestaltung. In: Die berufsbildende Schule 52, 2000, S. 79 – 85

Stiller, E.: Dialogische Fachdidaktik Pädagogik. Paderborn 1997. 2 Bde.